

Die Blütezeit der Medizinschule von Edinburgh ging um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu Ende. Zu dieser Zeit wurde eine Reihe von Lehrstühlen mit neuen Kräften besetzt, infolge eines ausgeprägten Nepotismus wurden jedoch die Ernennungen oft weniger auf Grund der Eignung des Berufenen als auf Grund seiner Herkunft vorgenommen. Besonders trifft dies bei Alexander Monro *tertius* zu, der seinen berühmten Vater auf dem Lehrstuhl für Anatomie ablöste, und dessen Epigonentum für nahezu fünfzig Jahre eine Weiterentwicklung dieses Unterrichtszweiges an der Universität verhinderte. Hemmend wirkte sich auch die Traditionsgebundenheit des Lehrkörpers und der akademischen Behörden aus, die sich gegen jede Neuerung wehrten. Edinburgh war nicht länger die führende medizinische Unterrichtsstätte des Landes, der Schwerpunkt hatte sich vielmehr nach London verlegt, wo Ende des 18. Jahrhunderts die schottischen Brüder John und William Hunter und zu Anfang des 19. Jahrhunderts neben anderen auch die Schotten Charles Bell, Robert Liston (s. S. 4192) und William Sharpey unterrichteten.

Diese Feststellung bedeutet jedoch nicht, daß nicht auch im 19. Jahrhundert überragende Kräfte in Edinburgh wirkten und von dort grundlegende medizinische Erkenntnisse verbreitet worden wären. Verlor der Universitätsunterricht immer mehr an Bedeutung, so gewannen die außerakademischen Vorlesungen vermehrtes Gewicht, und es standen ihnen oft auch bessere Lehrkräfte zur Verfügung. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat dies besonders auf dem Gebiete der Anatomie und der Chirurgie in Erscheinung. Die Unfähigkeit des dritten Monro brachte es mit sich, daß zu jener Zeit außerhalb der Universität sogar verschiedene Anatomiekurse nebeneinander abgehalten wurden, von denen einige mehrere hundert Hörer aufwiesen.

Von 1840, dem Jahr, in dem James Young Simpson (s. S. 4195 f.) den Lehrstuhl für Geburtshilfe übernahm, bis zum Wegzug von Joseph Lister (s. S. 4194) aus Edinburgh im Jahre 1877 erlebte die Medizinschule noch einmal eine allerdings kurze Blütezeit. Ein absoluter Niedergang ist erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts festzustellen, da man es in Edinburgh versäumt hatte, die

Der Surgeons' Square in Edinburgh. Links die «Surgeons' Hall», in der Mitte das Auditorium von Robert Knox, rechts das Haus der «Royal Medical Society». Stich von Thomas Barber (um 1768–1843) aus dem Jahre 1829.



wissenschaftliche Forschung, wie dies an anderen Orten geschehen war, besser mit der Lehrtätigkeit zu koordinieren. Die Zersplitterung in akademische und nichtakademische Unterrichtsstätten und auch der Mangel an Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Institute sollte erst in unserem Jahrhundert überwunden werden.

Mit der Ernennung von Alexander Monro *tertius* (1773–1859) zum Professor für Anatomie kam der Stadtrat im Jahre 1798, wenn auch zögernd, einem Begehren von Alexander Monro *secundus* nach. Zunächst waren Vater und Sohn gemeinsam Inhaber dieses Lehrstuhles, vom Rücktritt des zweiten Monro im Jahre 1808 an bis zum Jahre 1846 verwaltete ihn der Sohn alleine; als er dann seinerseits zurücktrat, fand das hundertsechszwanzigjährige Regime der Monro-Dynastie ein wenig beklagtes Ende.

Der dritte Monro vermochte es nicht, die große Tradition seines Vaters und seines Großvaters aufrechtzuerhalten. Ihm sind keine neuen Erkenntnisse und auch keine wesentlichen Publikationen zu verdanken, obschon er eine ganze Anzahl umfangreicher Schriften veröffentlichte. Wie wenig Initiative er entwickelte, mag daraus ersehen werden, daß er für seine Vorlesungen die Manuskripte seines Großvaters verwendete, ohne irgendeine Änderung an ihnen vorzunehmen. Charles Robert Darwin (1809–1882), der in den Jahren 1825–1827 in Edinburgh Medizin studierte, schrieb über Monro: «Dr. – gestaltete seine Vorlesungen über die Anatomie des menschlichen Körpers ebenso langweilig, wie er selbst es war, und der Gegenstand war mir zuwider.»

Zum Nachfolger von Alexander Monro *tertius* wurde 1846 John Goodsir (1814–1867) gewählt. Goodsir veröffentlichte im 1805 gegründeten «Edinburgh Medical and Surgical Journal», das sich rasch einen hervorragenden Platz unter den medizinischen Zeitschriften erworben hatte und Beiträge nahezu aller bedeutenden britischen Ärzte des 19. Jahrhunderts enthielt, 1839 einen viel beachteten Aufsatz über die Entwicklung der Zähne. 1845 gab Goodsir gemeinsam mit seinem Bruder Harry seine «Anatomical and Pathological Observations» heraus, in denen auch die Arbeit «Centres of Nutrition» enthalten ist, die wichtigste der Untersuchungen, in denen sich Goodsir mit dem Wachstum der Zellen befaßte und die Rudolf Virchow (1821–1902) dazu veranlaßte, in seine 1858 in Berlin er-



Alexander Monro tertius (1773–1859), Professor für Anatomie in Edinburgh. Nach einem Gemälde im Besitz des «Royal College of Surgeons», Edinburgh.

schienene «Cellularpathologie» den folgenden Satz (S. 279) aufzunehmen: «Denn der bildende Akt des wirklichen Wachstums beginnt mit einer Vermehrung der Centren, insofern, wie schon vor langer Zeit John Goodsir gezeigt hat, die Kerne als die Centralorgane der Zellen betrachtet werden müssen.»

Von den außerakademischen Anatomielehrern seien hier nur John Barclay (1758 bis 1826) und Robert Knox (1791–1862) (Abb. s. S. 4192) genannt. Barclay war zunächst Assistent von John Bell, begann aber 1797 selbständig Anatomie zu unterrichten, und, als Charles Bell 1804 nach London übersiedelte (s. S. 4185), erkannte das «Royal College of Surgeons» seine Vorlesungen als Prüfungsgrundlage an. Barclay hatte mit seinem Unterricht derartigen Erfolg, daß sein Anatomieaal nicht Platz genug für alle seine Hörer bot und er gezwungen war, seine Vorlesungen zweimal täglich abzuhalten. Womöglich noch erfolgreicher war aber Knox, der 1824 Nachfolger Barclays wurde und zeitweise mehr als 500 Hörer in seinen Vorlesungen vereinigte.

Zu den bedeutendsten außerakademischen Lehrern des 19. Jahrhunderts gehören jedoch zweifellos die beiden Chirurgen Robert Liston



Robert Knox (1791–1862), außerakademischer Anatomielehrer in Edinburgh. Nach einer Zeichnung seines Schülers, des Naturforschers Edward Forbes (1815–1854).

(1794–1847) (siehe nebenstehende Abb.) und James Syme. Liston war ein Schüler Barclays und begann, nach einer weiteren Ausbildung in London, im Jahre 1818 in Edinburgh Vorlesungen zu halten. Unter seinen frühesten Beiträgen zur Chirurgie ist die 1820 der «Royal Medical Society» übergebene Dissertation mit dem Titel «Fracture of the Neck of the Femur» zu nennen. Im selben Jahre veröffentlichte er eine Abhandlung über fünf Fälle von Aneurysma. Etwa um die gleiche Zeit führte er auch die nach ihm benannte Knochenzange ein, die er, obgleich sie zur Erleichterung der Resektion kleiner Knochen gedacht war, sogar für die des Femur verwendete. In das Jahr 1823 fällt die von Liston in England zum ersten Male durchgeführte operative Entfernung eines elephantiasisartigen, 20 kg schweren Skrotaltumors, bei der James Syme assistierte. Damals begann sich jedoch das Verhältnis zwischen Liston und Syme zu verschlechtern, die Mißstimmung erreichte 1833 ihren Höhepunkt, als sich die beiden Chirurgen um den Lehrstuhl für klinische Chirurgie der Universität Edinburgh bewarben und Liston in der Wahl unterlag. Ein Jahr später wurde Liston zum Chirurgen der Uni-

versitätsklinik von London ernannt und 1835 erhielt er den Lehrstuhl für Chirurgie des University College, so daß Edinburgh diesen begabten Lehrer verlor.

James Syme (1799–1870) widmete sich zunächst in erster Linie dem Studium der Chemie. Ihm ist die Entdeckung eines Lösungsmittels für Naturgummi zuzuschreiben, das später Charles Macintosh (1766–1843) zur Herstellung der nach ihm benannten wasserdichten Kleidungsstücke verwenden sollte. Seine medizinischen Studien begann Syme 1817 mit dem Besuch der Vorlesungen Barclays, dem damals Liston assistierte. Als Liston selbst dazu überging, anatomische Vorlesungen zu halten, wurde Syme sein Assistent und später sein Nachfolger. 1821 übergab er der «Royal Medical Society» eine Dissertation mit dem Titel «On Caries of the Bones», die bereits eine wichtige Linie seiner späteren Untersuchungen andeutet. Nachdem Syme sich erfolglos um die Stelle eines Chirurgen der «Royal Infirmary» beworben hatte, eröffnete er 1829 eine chirurgische Klinik. 1831 gab er seine beiden berühmt gewordenen Werke «Treatise on the Excision of Diseased Joints» und «Principles of Surgery» heraus. 1833 wurde er zum Professor für klinische Chirurgie an der Universität ernannt und damit

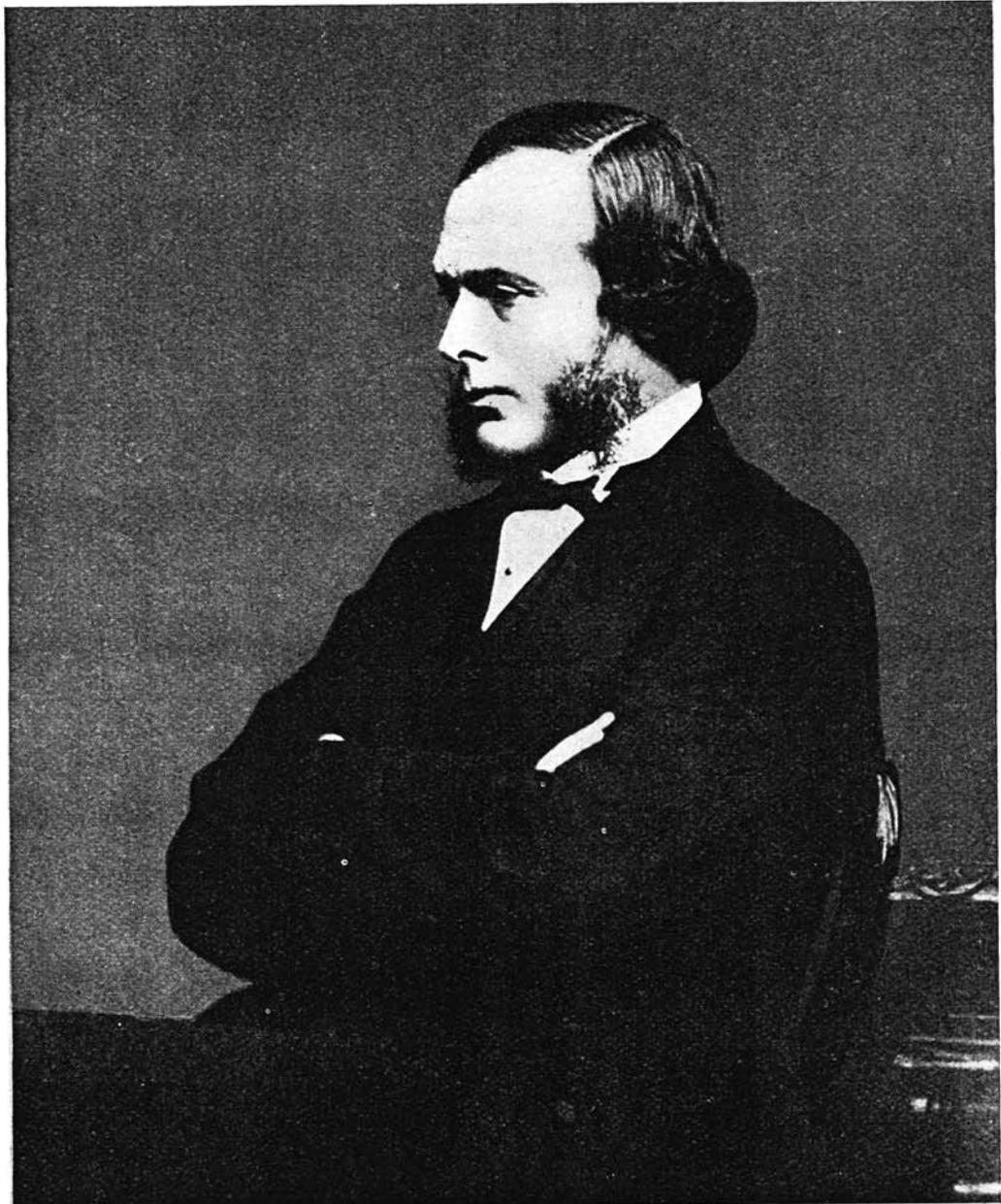
Der berühmte schottische Chirurg Robert Liston (1794 bis 1847), der vor seiner Berufung nach London in Edinburgh außerakademische Vorlesungen hielt. Lithographie nach einer Zeichnung von Eden Upton Eddis (1812–1901).



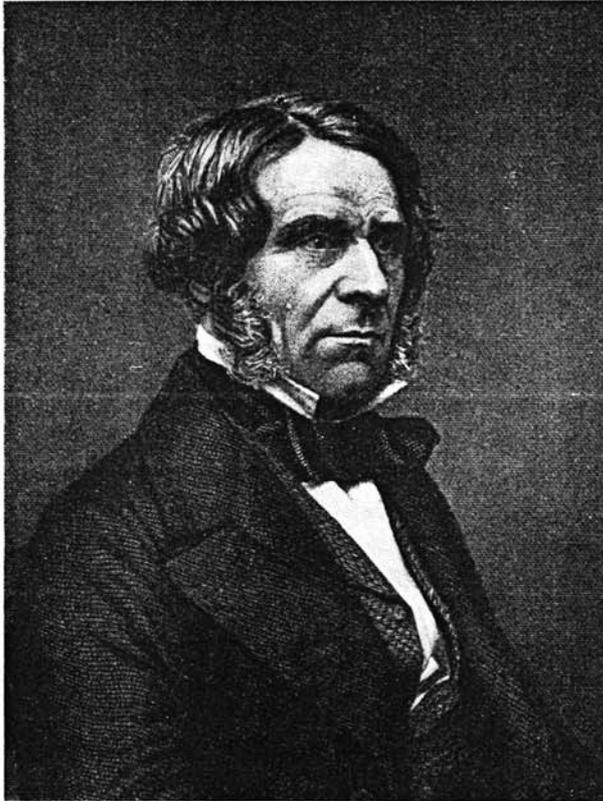
gleichzeitig auch zum Chirurgen der «Royal Infirmary». Nach dem Tode Listons übernahm Syme 1847 dessen Professur in London, doch kehrte er schon im folgenden Jahr auf seinen Edinburger Lehrstuhl zurück. 1837 veröffentlichte er seine Untersuchung «On the Power of the Periosteum to form New Bone», und 1842 führte er erstmals die nach ihm benannte Amputation durch, die in einer Ex-artikulation des Fußes im Sprunggelenk mit Absägung der Knöchel und Lappenbildung aus der Fersenhaut besteht.

Aus der großen Zahl der außerakademischen Lehrer sei nur noch Alexander Wood (1817 bis 1884) herausgegriffen, der 1839 in Edinburgh außerhalb der Universität mit der Abhaltung von Vorlesungen über praktische Medizin begann. Wood veröffentlichte im Jahre 1855

im «Edinburgh Medical and Surgical Journal» einen Bericht «A New Method of Treating Neuralgia by the Direct Application of Opiates to the Painful Points», in dem er beschrieb, wie er im November 1853 mit einer in London hergestellten Spritze zum ersten Male Morphium hydrochloricum subkutan injizierte (s. Ciba Zeitschrift Nr. 100, S. 3630ff.). Nach den Untersuchungen von Norman Howard-Jones («A Critical Study of the Origins and Early Development of Hypodermic Medication», Journ. Hist. Med., Bd. II, Nr. 2, S. 201ff., New York 1947) muß Wood auf Grund seines Berichtes das Verdienst zuerkannt werden, die subkutane Injektion entdeckt und in die Therapie eingeführt zu haben. Vor der Entdeckung Woods war im Zusammenhang mit der hypodermatischen Me-



*Joseph Lister
(1827–1912),
der einige seiner
bahnbrechenden
Untersuchungen
über die
antiseptische
Wundbehandlung
während seines
zweiten
Edinburger
Aufenthaltes
veröffentlichte.
Photographie aus
der Zeit seines
ersten Edinburger
Aufenthaltes
(1853–1860).*



Robert Christison (1797–1882), Professor für *Materia medica* an der Universität Edinburgh, der bedeutendste britische Toxikologe des 19. Jahrhunderts. Stich von Conrad Cook (19. Jahrhundert) nach einer Photographie.

dikation die von G.-V. Lafargue im Jahre 1836 zum erstenmal beschriebene «Inoculation» fester Drogen und die 1844 erstmals von Francis Rynd (1801–1861) durchgeführte hypodermatische «Infusion» einer Morphiumlösung bekannt. Die Einführung der subkutanen Injektion aber ist jedenfalls das alleinige Verdienst von Alexander Wood, der wohl auch den Ausdruck «subkutan» zum erstenmal verwendet hat, während Charles Hunter, Chirurg des «St. George's Hospital» in London, der Woods Methode 1858 dort eingeführt hat, den Ausdruck «hypodermatisch» benutzte. Für Charles-Gabriel Pravaz (1791 bis 1853) schließlich, der in diesem Zusammenhang meist angeführt wird und nach dem auch die am häufigsten verwendete Injektionsspritze benannt ist, können nach den Untersuchungen von Howard-Jones keine Prioritätsrechte für die Entdeckung der subkutanen Injektion geltend gemacht werden.

Mit James Syme ist der Name der bedeutendsten Persönlichkeit, die jemals in Edinburgh medizinischen Unterricht gab, eng verbunden. Joseph Lister (1827–1912) (Abb. s. S. 4193) kam im Jahre 1853 mit einem Empfehlungsschreiben seines Lehrers William

Sharpey (1802–1880) an Syme von London nach Edinburgh. Aber nicht nur durch Sharpey, der zeitweise in Edinburgh außerhalb der Universität Anatomievorlesungen gehalten hatte, sondern auch durch seinen Lehrer Robert Liston ergaben sich schon frühzeitig Verbindungen zwischen Lister und Edinburgh. Syme nahm Lister sehr freundlich auf und ernannte ihn zunächst zu seinem Hauschirurgen in der «Royal Infirmary». Im Jahre 1856 heiratete Lister dessen Tochter. Im gleichen Jahre übernahm er außerakademische chirurgische Vorlesungen, doch folgte er 1860 einem Ruf an die Universität Glasgow, die ihm den Lehrstuhl für Chirurgie übertrug. 1869 entschloß sich Syme, von seinem Lehramt zurückzutreten, und Lister wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Sein zweiter Aufenthalt in Edinburgh nahm 1877 ein Ende, als Lister auf den Lehrstuhl für Chirurgie des King's College in London berufen wurde.

Es ist hier nicht möglich, die ereignisreiche Laufbahn Listers und alle seine Verdienste um die Chirurgie eingehend zu würdigen. Sicher gehört aber besonders sein zweiter Edinburgher Aufenthalt zu den wichtigsten Zeitabschnitten seines Lebens, und hier war es auch, wo er die antiseptische Wundbehandlung auf einer breiten Grundlage erprobte.

Von den Ergebnissen der Versuche von Louis Pasteur (1822–1895) ausgehend, gelangte Lister zu der Erkenntnis, daß die in der Luft enthaltenen Keime die eigentlichen Eitererreger seien. Um diese Keime von der Wunde fernzuhalten, führte er den antiseptischen Verband ein. Durch das Zerstäuben von Karbol in der Umgebung des Operationsfeldes sollte auch die Luft möglichst keimfrei gehalten werden. Die erste Veröffentlichung Listers über die antiseptische Wundbehandlung fällt in das Jahr 1867, die über den Karbolzerstäuber in das Jahr 1871. Geriet auch der Karbolzerstäuber Listers bald wieder in Vergessenheit, so bedeutet doch die von ihm eingeführte antiseptische Wundbehandlung einen ungeheuren Fortschritt, dessen Auswirkungen noch heute auf vielen Gebieten der Medizin erkennbar sind.

Nicht nur durch den Wegzug Listers erlitt die Universität 1877 einen schweren Verlust, sondern auch durch den Rücktritt von Robert Christison (1797–1882) vom Lehrstuhl für *Materia medica*. Christison promovierte 1819 in Edinburgh zum Doktor der Medizin und studierte anschließend in London und Paris vor

allem Chemie und Toxikologie. 1822 wurde ihm der Lehrstuhl für Gerichtsmedizin in Edinburgh übertragen, den er zehn Jahre später mit dem für Materia medica vertauschte. Christison ist der bedeutendste britische Toxikologe des 19. Jahrhunderts. 1829 erschien sein Hauptwerk «A Treatise on Poisons», 1842 «A Dispensatory or Commentary on the Pharmacopoeias of Great Britain». In einer 1839 erschienenen Schrift «On Granular Degeneration of the Kidnies» untersuchte er den Einfluß des Alkohols auf die Nieren. Daneben redigierte Christison auch die letzte Ausgabe der «Edinburgh Pharmacopoeia» und veröffentlichte zahlreiche Einzeluntersuchungen, so über den Einfluß verschiedener Gasarten auf die Vegetation, über die Oxalsäurevergiftung, die Kalabarrbohne und den Gummigutt.

Unter den akademischen Lehrkräften, die im 19. Jahrhundert in Edinburgh unterrichteten und von denen hier nur die wichtigsten genannt werden konnten, nimmt neben Lister James Young Simpson (1811–1870) den hervorragendsten Platz ein. Simpson erwarb 1832 den Grad eines Doktors der Medizin der Universität Edinburgh und widmete sich dann einer ausgedehnten Privatpraxis. 1840 wurde ihm der Lehrstuhl für Geburtshilfe übertragen, der eine zunehmende Bedeutung gewann, seit 1833 der Besuch dieser Vorlesungen für die Zulassung zu den Doktorprüfungen obligatorisch erklärt worden war.

Simpsons Name ist mit der Entwicklung der Geburtshilfe und mit der Frühgeschichte der Anästhesie unlösbar verknüpft. Neben der Erkenntnis von Ignaz Philipp Semmelweis (1818–1865), den man als einen Vorläufer



*James Young
Simpson
(1811–1870)
war Professor für
Geburtshilfe in
Edinburgh. Er
wurde vor allem
wegen seiner
Entdeckung der
Chloroform-
narkose bekannt.
Lithographie nach
einer Zeichnung
von James Archer
(1823–1904).*

fer Listers bezeichnen kann, von der Übertragung des Kindbettfiebers durch die Hände der Geburtshelfer ist die durch Simpson in die Geburtshilfe eingeführte Narkose einer der Hauptfortschritte auf diesem Gebiet.

Am 21. Dezember 1846 führte Robert Liston die erste große Operation unter Anwendung einer Äthernarkose in Großbritannien aus, bei der auch der junge Lister anwesend war. Simpson hörte im gleichen Jahr von den in Amerika unternommenen Versuchen, Äther zur Narkose zu verwenden. Er war der erste, der, bereits im Januar 1847, die Äthernarkose in die Geburtshilfe einführte. Aber nicht nur diese Tatsache ist es, die ihn auch unter die Pioniere der Anästhesie einreicht, sondern mehr noch die Entdeckung der Chloroformnarkose, die ihm im November des gleichen Jahres gelang. Von seiner Schrift «Account of a New Anaesthetic Agent as a Substitute for Sulphuric Ether in Surgery and Midwifery» wurden in wenigen Tage 4000 Exemplare verkauft, und die von Simpson

angewandte Methode erfuhr in kürzester Zeit eine ungeheure Verbreitung.

Neben dieser Entdeckung hat Simpson auf dem Gebiet der Geburtshilfe und der Gynäkologie weitere Verdienste. Er machte sich in der Geburtshilfe namentlich um die Einführung der langen Zange, des Kaiserschnittes und der Cephalothrypsie verdient, auf dem Gebiete der Gynäkologie besonders durch die Anwendung einer neuen Untersuchungsmethode unter Verwendung der Uterussonde und durch die Empfehlung der Dilatation des Muttermundes zu diagnostischen Zwecken.

Die Entdeckung der Chloroformnarkose und ihre Einführung in die Geburtshilfe, seine umfangreiche Praxis und sein großer Erfolg als Lehrer führten dazu, daß Simpson zu seiner Zeit vielfach als der bekannteste Arzt der Welt bezeichnet wurde. So ist er es wohl auch, der mehr als jeder andere dazu beigetragen hat, den Ruf der schottischen Hauptstadt als medizinischer Unterrichtsstätte auch im 19. Jahrhundert in der Welt zu verbreiten.

Literatur zum Thema

- Bower, Alexander.* The History of the University of Edinburgh. 3 Bde. Edinburgh 1817.
- Brown, Peter Hume.* History of Scotland to the Present Time. 3 Bde. Cambridge 1911.
- Burton, John Hill.* The History of Scotland, from Agricola's Invasion to the Extinction of the Last Jacobite Insurrection. 2. Aufl. 8 Bde. Edinburgh und London 1873.
- Comrie, John Dixon.* History of Scottish Medicine. 2. Aufl. 2 Bde. London 1932.
- Cresswell, C. H.* The Royal College of Surgeons of Edinburgh, 1505–1905. Edinburgh 1926.
- Edinburgh University.* A Sketch of its Life for Three Hundred Years. Edinburgh 1884.
- Edinburgh University Calendar, The.*
- Gairdner, John.* Historical Sketch of the Royal College of Surgeons of Edinburgh. Edinburgh 1860.
- Gairdner, John.* Sketch of the Early History of the Medical Profession in Edinburgh. Edinburgh 1864.
- Grant, Sir Alexander.* The Story of the University of Edinburgh during its First Three Hundred Years. 2 Bde. London 1884.
- Grant, James.* Old and New Edinburgh: Its History, its People and its Places. London 1882.
- Hale-White, Sir William.* Great Doctors of the Nineteenth Century. London 1935.
- MacFarlane, Charles, und Thomson, Thomas.* The Comprehensive History of England. London 1856–1861.
- Mackintosh, John.* The History of Civilisation in Scotland. 4 Bde. London und Edinburgh 1878–1888.
- Maitland, William.* The History of Edinburgh. Edinburgh 1753.
- Miles, Alexander.* The Edinburgh School of Surgery before Lister. (Medical History Manuals). London 1918.
- Moore, Sir Norman.* The History of the Study of Medicine in the British Isles. Oxford 1908.
- Newman, Sir George.* Some Notes on Medical Education in England. London 1918.
- Paton, Hugh.* A Series of Original Portraits and Caricature Etchings by John Kay. 2 Bde. Edinburgh 1837/38.
- Pitcairn, Constance.* The History of the Fife Pitcairns. Edinburgh 1905.
- Peel Ritchie, R.* The Early Days of the Royall Colledge of Phisitians. Edinburgh 1899.
- Smith, W. R.* The Royal College of Surgeons of Edinburgh, Fourth Centenary. Edinburgh 1905.
- Spencer, Herbert Ritchie.* History of British Midwifery, 1650–1800. London 1927.
- Struthers, John.* Historical Sketch of the Edinburgh Anatomical School. Edinburgh 1867.
- Turner, A. Logan.* History of the University of Edinburgh, 1883–1933. Edinburgh 1933.
- Von den benutzten medizingeschichtlichen Handbüchern und Sammelwerken sei hier nur «A History of Medicine» (London und Edinburgh 1945) erwähnt, da ihr Verfasser, *Douglas Guthrie*, der heute Professor für Medizingeschichte in Edinburgh ist, ein besonders umfangreiches Material zum behandelten Thema bearbeitet hat.

Notizen zum Thema

Das Whisky-Monopol der Edinburger Chirurgen

Als die Edinburger Chirurgen zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit einer Reihe von Begehren an den Stadtrat gelangten, erbaten sie sich auch das alleinige Recht, innerhalb der Stadtgrenzen «aqua vitae» herstellen und verkaufen zu dürfen. Zu jener Zeit, als das schottische Nationalgetränk noch das «Aill» war, erschien die Gewährung eines Monopols für die Herstellung und den Verkauf von Whisky wohl kaum als ein weittragendes Privileg. Der Stadtrat entsprach jedenfalls dem Verlangen der Chirurgen und nahm eine entsprechende Bestimmung in den den Chirurgen und Barbieren 1505 verliehenen Zunftbrief auf. Wäre das erwähnte Monopol nicht schon seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts von der Zunft zunächst verpachtet und dann nach und nach aufgegeben worden, so gehörte das «Royal College of Surgeons», als Nachfolgerin der Zunft der Chirurgen und Barbieri, in unseren Tagen sicherlich zu den reichsten Körperschaften Großbritanniens. Dr. F. W. R.

Schweizer Ärzte in Edinburgh

Der Ruf, den Edinburgh als medizinische Unterrichtsstätte in zunehmendem Maße gewann, brachte es mit sich, daß eine große Zahl ausländischer Studenten aus aller Herren Länder dort studierte. Auch aus der Schweiz kamen Medizinstudenten nach der schottischen Hauptstadt. So promovierte der Genfer Alexandre-John-Gaspard Marcet (1770–1822) im Jahre 1797 in Edinburgh zum Doktor der Medizin. Marcet ließ sich darauf als Arzt in London nieder, widmete sich später aber vorwiegend der Chemie und wurde für dieses Fach zum Professor am «Guy's Hospital» in London ernannt. Ihm ist vor allem die Entdeckung der

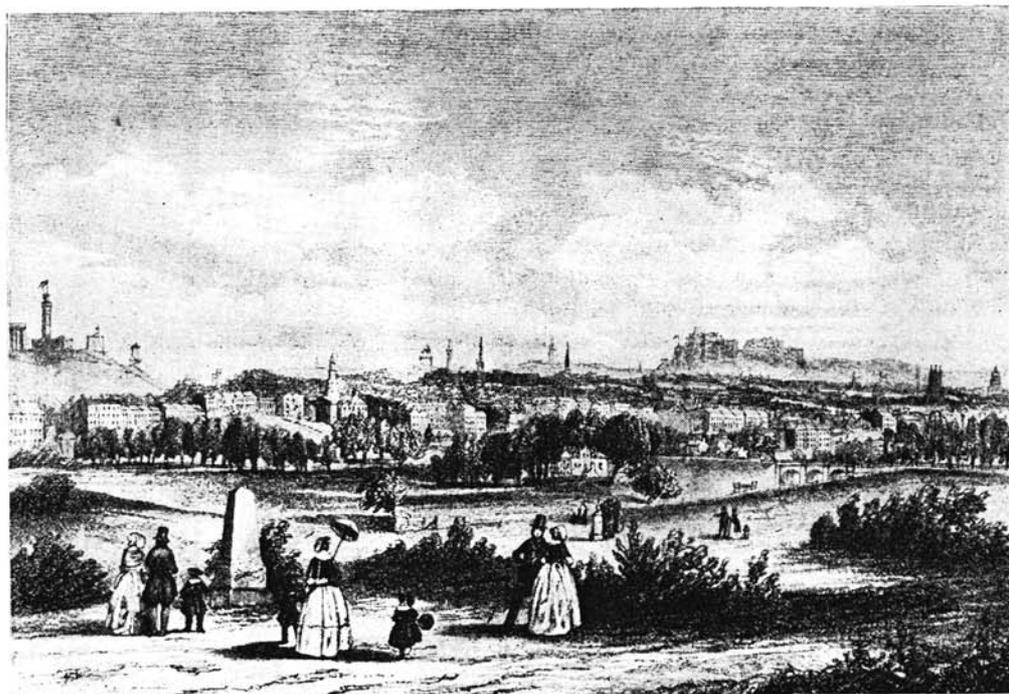
Lipase zu verdanken, ebenso gelang ihm der Nachweis des Auftretens von Xanthin im Harn.

Marcets Landsmann, Jean-Louis Prévost d. Ä. (1790–1850), folgte der gleichen Tradition der Genfer Studenten und begab sich 1816 zur Fortsetzung seines Medizinstudiums nach Edinburgh. 1818 promovierte er dort mit einer Dissertation über die Anwendung der Bäder in der Medizin. Zusammen mit Jean-Baptiste-André Dumas (1800–1884) erbrachte er zuerst den Beweis, daß die Spermatozoen aus dem Gewebe der männlichen Keimdrüse hervorgehen. Später gelang den beiden Forschern die bahnbrechende Neuentdeckung der schon von Jan Swammerdam (1637 bis 1680) beobachteten Furchung des Froscheies.

In diesem Zusammenhang sei auch der Zürcher Ophthalmologe Otto Haab (1850–1931) genannt, der sich bei Lister in Edinburgh in die Methodik der antiseptischen Wundbehandlung einführen ließ. Haab ist vor allem bekannt als Erfinder des nach ihm benannten Augenspiegels und des ebenfalls nach ihm benannten Hirnrindenreflexes der Pupille. Auch die Einführung des Riesenmagneten zur schonenden Entfernung sehr kleiner Metallsplitter aus der hintersten Zone der Linse ist ihm zu verdanken. Dr. F. W. R.

Gab Walpole den Anlaß zu Blacks Dissertation?

Am 19. Juni 1739 veröffentlichte eine Mrs. Joanna Stephens in der «London Gazette» die Zusammensetzung und Herstellungsweise verschiedener Pillen, Pulver und Dekokte aus Eierschalen, Schnecken, Seife, Kräutern, Honig usw., wie sie sie gegen Steinleiden zu verordnen pflegte. Zwei ihrer Patienten, die ihre Heilung diesen Präparaten zuschrieben, hatten dafür gesorgt, daß ihr für die Preisgabe ihres Geheimnisses von der Regierung 5000 Pfund ausbezahlt wurden. Diese beiden Philanthropen waren keine Geringeren als der Staatsmann Sir Robert Walpole (1676 bis 1745) und sein Bruder Horace (1678–1757).



Edinburgh etwa zu der Zeit, als J.-L. Prévost (1790–1850) dort studierte. Stich nach einer Zeichnung von Daniel Wilson (1816–1892).

William Cullen und einige seiner medizinischen Kollegen glaubten indessen nicht an die Wirkung derartiger Präparate kaustischer Natur. Und so begann Cullens Schüler, Joseph Black (s. S. 4187), in der Absicht, ein weniger kaustisches Lösungsmittel aus dem bekannten Epsomsalz (Magnesiumsulfat) zu gewinnen, 1752 mit seinen Experimentalarbeiten, die ihn zur neuerlichen Entdeckung der Kohlensäure und zu ihrer Isolierung führen sollten, wie er dies in seiner grundlegenden Dissertation niedergelegt hat. An der weiteren Entwicklung der Erforschung der Natur der Gase, die an Black's klassische Untersuchungen anknüpfte, hat er selbst kaum noch einen aktiven Anteil gehabt. Als dann aber in den Achtzigerjahren Antoine-Laurent Lavoisier (1743–1794) die zutreffende Deutung der Verbrennung und analoger Vorgänge gab, erkannte Black sehr rasch die Richtigkeit seiner Erklärungen. In einem Brief an Black hat Lavoisier dessen Pionierarbeit folgenden Tribut gezollt: «Il est bien juste, Monsieur, que vous soyez un des premiers informés des progrès qui se font dans une carrière que vous avez ouverte, et dans laquelle nous nous regardons tous comme vos disciples.» J. Sch.

Die erste Medizinstudentin in Edinburgh

Edinburgh war die erste britische Universität, die, wenn auch zunächst mehr theoretisch, ihre Tore den Frauen öffnete. Die Hauptvorkämpferin des Frauenstudiums war, was Edinburgh betrifft, die Engländerin Sophia Jex-Blake (1840–1912) (s. nebenstehende Abbildung), die sich 1869 entschloß, Medizin zu studieren. Die Universitätsbehörden standen diesem Plan nicht ablehnend gegenüber und erklärten sich bereit, Frauen zum Studium der Medizin zuzulassen. Sie verlangten jedoch, daß diese getrennt von den männlichen Studenten unterrichtet werden müßten.

Weniger entgegenkommend waren die Universitätsprofessoren, von denen die meisten sich weigerten, Vorlesungen für Frauen abzuhalten. So erhielten die Studentinnen, die sich angemeldet und die Aufnahmeprüfung bestanden hatten, nur Unterricht in Chemie und Botanik. Daneben gestatteten ihnen die außerakademischen Lehrer für Zoologie, Anatomie und Chirurgie den Besuch ihrer Vorlesungen. Da es den Studentinnen auf diese Weise verunmöglicht wurde, ihr Studium in Edinburgh abzuschließen, begab sich Sophia Jex-Blake in die Schweiz und promovierte 1876 an der Universität Bern zum Doktor der Medizin. Darauf erwarb sie die auch in Großbritannien anerkannte Lizenz des «King's and Queen's College» von Irland und ließ sich 1878 in Edinburgh nieder, wo sie ihren Kampf für die Gleichberechtigung der Frau weiterführte. Doch erst seit Ende 1894 werden an der Universität Edinburgh Frauen uningeschränkt zum Medizinstudium zugelassen.



Sophia Jex-Blake (1840–1912), die sich um die Einführung des Frauenstudiums in Edinburgh, wo sie studiert hatte, besondere Verdienste erwarb. Originalzeichnung, im Besitz des «Hospital for Women and Children», Edinburgh.

Im Jahre 1812, lange vor den geschilderten Emanzipationsbestrebungen also, hatte ein gewisser James Miranda Stuart Barry (um 1790–1865) mit einer Dissertation «De Merocele» den Grad eines Doktors der Medizin der Universität Edinburgh erworben. Barry trat darauf in den Militärdienst ein und wurde nach einem langjährigen Dienst in verschiedenen britischen Kolonien zum Generalinspektor der kanadischen Armeehospitäler ernannt. Von Barry wird mitgeteilt, daß er eine hohe, klare Stimme gehabt habe, von kleiner Figur und dünn gewesen sei, daß er keinen Bartwuchs aufwies und ziemlich rauhbeinig war, auch habe er mit größter Strenge darauf geachtet, daß ihm stets der seinem Rang entsprechende Respekt entgegengebracht werde. Während seiner 46 Dienstjahre zeichnete sich Barry verschiedentlich durch großen Mut aus, auch war er in zwei Duellen verwickelt. 1859 quittierte er den Dienst, verbrachte den Rest seines Lebens in London, und erst nach seinem Tode wurde die Feststellung gemacht, daß es sich bei Barry in Wirklichkeit um eine Frau gehandelt hatte. Es scheint, daß nur der englische Militärarzt Thomas Longmore (1816–1895), ein Mitbegründer der Genfer Konvention, zu Barrys Lebzeiten von diesem Geheimnis Kenntnis gehabt hat, doch hat er sein Versprechen, die wohl erste britische Graduierte nicht zu verraten, treu gehalten. Dr. Ch. L.

Herausgeber: Ciba Aktiengesellschaft, Basel (Schweiz)

Mit der Redaktion beauftragt: Dr. med. Karl Reucker, Basel